

Der Teufel soll dich holen ...



Ich galt als unerwünschter Nachkömmling, als ich im November 1965 in Kendsburg das Licht der Welt erblickte.

Es war keine heile Welt, in die ich hineingeboren wurde. Liebe, Wärme und Geborgenheit einer Familie habe ich damals nicht kennen gelernt. Mein Vater war ein jähzorniger Mann, der schon einige Jahre alkohol- und tablettensüchtig war.

Daher hatten meine Eltern viel Streit und es fehlte auch nicht an Handgreiflichkeiten. Als ich etwa zwölf Jahre alt war, ließen sich meine Eltern scheiden, heirateten wieder, um sich erneut scheiden zu lassen.

Aus Frust und Desinteresse hielt ich nicht bis zum Schulabschluss durch und begann auch keine Berufsausbildung. Ich war überzeugt, dass der Sinn des Lebens nicht in Lernen, Arbeiten, Geld verdienen, Urlaub machen, Rente kriegen und Sterben liegen konnte. Und weil der Blick auf meine Familie mir auch kein glückliches, sinnerfülltes Leben bot, versuchte ich schon in jungen Jahren, den Freuden des Lebens nachzujagen.

Schließlich flüchtete ich in die Kino- und Videowelt. Es waren die Action- und Horrorfilme, die eine große Anziehungskraft auf mich ausübten. Heute weiß ich, dass diese Filme mich total pervertiert haben. Ich bekam Angst, hatte grauenhafte Träume, aber trotzdem war es wie eine Sucht: Ich musste mir immer mehr und immer schrecklichere Streifen ansehen. Zombies, Menschenfresser, Action-Heroes und Außerirdische prägten meine Phantasie. Frust, Aggression und eine innere Unruhe bestimmten von da an mein Leben.



Ich bat Jesus Christus um Vergebung für meine Sünden, ja für mein ganzes Leben, welches ich ohne Gott und in Rebellion gegen seine Gebote gelebt hatte. „Bitte komm in mein Leben und mach etwas daraus.“

Fußball, Zoff und Randalen

Während dieser Zeit wuchs mein Interesse am Fußball und ich besuchte die ersten Spiele des Hamburger SV. Später durfte ich dann auch zu Auswärts-spielen mitfahren. Fußball war nun mein Leben. Die Atmosphäre im Stadion, das tolle Gefühl der Einheit - für einige Stunden waren wir eine große Fan-Familie. Wir feierten unsere Siege und litten gemein-

sam, wenn verloren wurde. Eines Tages fiel mir im Stadion eine Randgruppe auf, die mich sofort in ihren Bann zog. Es waren die Hooligans.

Hooligans sind mit den normalen Fußball-Fans nicht zu vergleichen. Es ist ein Irrtum, wenn man meint, dass diese Typen asoziale, dumpfe Proleten seien. Oft stammen diese jungen Männer aus gutbürgerlichen Familien. Manche sind Beamte, andere arbeiten in einer Bank. Es sind Leute, die teilweise in der Woche brave Familienväter sind und am Wochenende zum Tier werden.

Schauplatz der Krawalle sind meistens die An- und Abfahrtswege, so z.B. der Bahnhof. Ziel der Aktionen ist es, sich von der Polizei abzusetzen, die gegnerischen Hools aufzusu-

chen und sich mit ihnen zu prügeln. Normale Stadionbesucher und Fans werden weitgehend in Ruhe gelassen. Die Aktionen dauern meist nur ein paar Minuten, bis die inzwischen herbeigeeilte Polizei dazwischen haut. Die Sieger bei solchen Prügeleien sind diejenigen, welche den Gegner entweder in die Flucht geschlagen oder umgehauen haben.

National gibt es so etwas wie einen Ehrenkodex, d.h., es sollte grundsätzlich ohne Waffen gekämpft werden. Allerdings wurde dieser Kodex oft gebrochen. Im Ausland dagegen kannte der Hass keine Grenzen, dort waren Waffen aller Art Mittel zum Zweck.

Bei dieser Gruppe von Hooligans versuchte ich nun Anschluss zu finden, was mir dann auch langsam aber sicher gelang. Ich wollte sein wie sie: selbstbewusst, hart, kompromisslos. Bei ihnen suchte ich die Geborgenheit und Anerkennung, nach der ich mich sehnte und scheinbar hatte ich endlich gefunden, was ich suchte.

Obwohl ich auf der Suche nach innerem Frieden war, verlief mein Leben in die entgegengesetzte Richtung. Gelegentlich suchte ich Geborgenheit beim anderen Geschlecht und ich dachte, die richtige Frau wird mir einmal zu einem ordentlichen und gesunden Leben verhelfen. Aber diese Beziehungen waren nur von kurzer Dauer. Selbst als eine Freundin von mir schwanger wurde, flüchtete ich zu einer anderen Frau und so ging es in meinem Leben weiter bergab.

Bald konnte ich mich rühmen, die Gefängnisse von sämtlichen Bundesliga-Städten von innen gesehen zu haben. Nach einem Spiel von HSV gegen Fortuna Düsseldorf kam es abends auf der Reeperbahn zu schweren Ausschreitungen. Bei dem Versuch, einen Düssel-

dorfer Hooligan mit einer Gaspistole zu „eliminieren“, wurde ich festgenommen und zur David-Wache gebracht. Als ich am Montag darauf mein Foto von der Festnahme in der Bild-Zeitung sah, war ich unglaublich stolz darauf.

„Der Teufel soll dich holen!“

In Paris, während der EM '84, bekam ich einmal enorme Angst, nachdem ich nach Ausschreitungen mit vorgehaltener Waffe festgenommen und vorübergehend mit Handschellen an einen Laternenpfahl gekettet wurde. Die hergelaufene Menge wütender Franzosen hätte mich beinahe gelyncht, wenn mich die Gendarmerie dort nicht rechtzeitig weggeholt hätte.

Doch auch die Ängste, die ich in solchen Situationen bekam, hielten mich nicht davon ab, noch brutaler zu werden. Der Höhepunkt meiner Hooligan-Ära war die EM '88 in Deutschland. Dort schlugen wir auf Engländer, Holländer und Polizisten ein. Die Schlagzeilen der Medien berichteten von diesem Chaos.

Auch während der Woche wurde mein Leben immer aggressiver und wilder. Es begann ein exzessives Nachtleben mit viel Alkohol. Als ich eines Morgens betrunken aus einem Nachtlokal wankte, brach ich in einen Wohnwagen ein. Weil dort nichts zu holen war, ließ ich ihn vor Zorn in Flammen aufgehen.

Aus Frust bewarf ich mit einem Freund einen vorbeifahrenden Zug der DB mit Schottersteinen. Ich kannte keine Grenzen mehr, ich drohte in Gewalt, Hass, Zorn - aber auch in eine bodenlose innere Leere zu versinken.

Doch dann lernte ich einen neuen Nachbarn kennen und damit begann für mich auch ein neuer Lebensabschnitt.

Dieser neue Freund führt mich dann in das Drogenmilieu ein. Ich begann Hasch und Gras zu rauchen, und nachdem ich damals von einem Hooligan-Anführer eine Ohrfeige wegen „unerlaubten Entfernens von der kämpfenden Truppe“ bezog, wurden meine Hooligan-Aktivitäten weniger.

Mein Leben wurde nun etwas ruhiger, aber nicht besser. Jetzt drehte sich alles nur noch um den nächsten Joint - wo man ihn her bekam und wie man ihn bezahlen konnte. Wochen, manchmal Monate stand ich ohne Pause unter Drogen und Alkohol - ständig begleitet und untermalt von Pop- und Rockmusik.

Eingeholt

Etwa ein Jahr später passierte etwas, das ungeahnte Folgen für mein Leben hatte. Ich stieg eines Nachmittags wie üblich ausgeschlafen aus dem Bett, um Ted zu wecken und den Tag mit einem Haschpfeifchen zu beginnen. Doch als er mir die Tür öffnete und ich ihm gutgelaunt meinen Vorschlag unterbreiten wollte, erklärte er mir wie aus heiterem Himmel, dass er sich zu Jesus Christus bekehrt habe. Ich war wie vor den Kopf geschlagen und hielt das Ganze für einen Drogentrip, dem die Ernüchterung bald folgen würde.

Doch das veränderte Leben meines Freundes beeindruckte mich tief und ich spürte, dass alles, was er sagte, kein leeres Gerede war. Seine Ausstrahlung war so positiv, dass ich neugierig und nachdenklich wurde.

Nach etwa vier Wochen ermutigte mich Ted, selbst zu beten und meine Schuld vor Gott zu bekennen. Es war für mich sehr demütigend, vor einem anderen auf die Knie zu gehen, aber zum ersten Mal in meinem Leben erkannte ich, dass

ich vor meinem Schöpfer Verantwortung für mein Leben trug und dass ich mein bisheriges Leben buchstäblich gottlos gelebt hatte.

Ich bat Jesus Christus um Vergebung für meine Sünden, ja, für mein ganzes Leben, welches ich ohne Gott und in Rebellion gegen seine Gebote gelebt hatte. „Bitte komm in mein Leben und mach etwas daraus“, so etwa endete mein Gebet. Von diesem Augenblick an wusste ich: „Jesus Christus lebt! Er hat mein Gebet erhört.“ Die Last meiner Schuld und Sünde fiel von meinem Gewissen.

Die ersten Monate meines neuen Lebens waren von einer tiefen, inneren Freude geprägt. Ich lernte weitere Christen kennen und schloss mich einer christlichen Gemeinde an. Mit dem Drogenkonsum war sofort Schluss und auch die Zigaretten wanderten in den Müllimer. Alkohol brauchte ich ebenfalls nicht mehr - ohne irgendwelche Entzugserscheinungen war ich frei.

Es gab auch Zeiten mit Rückschlägen und Enttäuschungen und ich erinnere mich, dass ich in diesen Tagen wieder kurzzeitig zum Hasch gegriffen habe. Doch diese Rückschläge waren nur von kurzer Dauer.

Inzwischen bin ich schon einige Jahre Christ und wenn ich zurückblicke, kann ich nur mit Staunen und Dankbarkeit sehen, was mein Herr Jesus Christus alles in meinem Leben verändert hat. Seit 1992 bin ich verheiratet. Meine Frau kommt aus einem christlich geprägten Elternhaus. Wir haben inzwischen eine Tochter und für uns als Familie ist die Bibel der Mittelpunkt unseres Lebens.

Michael Böthel

Aus: „Tanz am Abgrund“,
CLV Bielefeld

